

Gottesdienst, 19.7.26, Floß, 9 Uhr / Flossenbürg, 10.15 Uhr

Frei von der Angst um uns selbst

⁵Und das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis. ⁶Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln doch in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.

⁷Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.

⁸Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. ⁹Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit. ¹⁰Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.

¹Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. ²Und er selbst ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt. ³Und daran merken wir, dass wir ihn erkannt haben, wenn wir seine Gebote halten. ⁴Wer sagt: Ich habe ihn erkannt, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht. ⁵Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind. ⁶Wer sagt, dass er in ihm bleibt, der soll so leben, wie er gelebt hat.

(1. Johannes 1,5-2,6)

Liebe Gemeinde!

(1) Am liebsten reden wir über die Sünden der anderen.

Privat und öffentlich. Manche Zeitungen können gar nicht genug davon bringen. Ein Fehltritt ist viel spannender als ein Wohltritt. Von unseren eigenen Sünden reden wir viel weniger gern. Wenn das, was wir falsch gemacht haben,

unser Image verdunkelt, dann reden wir gar nicht gern davon, und schon gar nicht, wenn es uns richtig auf der Seele liegt, was wir an Mist gebaut haben. Von den eigenen, den wirklichen Sünden schweigen wir lieber. Wir würden sie gern vergessen. Wir verdrängen sie oft.

Hier im 1. Johannesbrief hören wir es ganz anders.

Hier heißt es: Wir betrügen uns selbst, wenn wir die Sünde verschweigen, und wir machen Christus zum Lügner, der um unserer Sünde willen gestorben ist.

Eins fällt hier auf. Johannes schreibt nicht: Reißt euch zusammen, befolgt die Gebote. Er appelliert nicht an den guten Willen. Er schreibt nicht, kehrt um, werdet bessere Menschen. Er zielt in eine ganz andere Richtung.

Er schreibt: *„Wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus. Er ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für unsere Sünden, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt.“* (2,2)

Man merkt schon, da ist kein moralischer Zeigefinger.

Es geht um Grundlegendes. Es geht es um Jesus Christus. Es geht ihm um unsere Versöhnung mit Gott und darum, wie wir beheimatet werden in einer gottfernen Welt.

Gott ist Licht, schreibt er. Wenn wir sagen, dass wir Christen sind, also Gemeinschaft mit Christus haben, aber in Wirklichkeit im Finstern leben, dann sind wir in unserem Wesen verlogen.

(2) Wir selbst sind das Problem.

Gott ist Licht. Und da sind wir Menschen mit unseren Dunkelheiten. Einen tieferen Gegensatz kann es nicht geben. Es ist ein tiefer Graben zwischen uns und Gott, ein „Sund“. Daher kommt das Wort „Sünde“. Und das Wichtigste ist, dass wir begreifen, wer Christus ist.

Wir müssen immer wieder eines lernen. Wenn die Bibel von Sünde redet, dann geht es immer zuerst um unsere Beziehung zu Gott und zu Christus, danach erst geht es um

Gottes Gebote. Nicht, dass die Gebote nicht wichtig wären. Sie sind klare Grenzpfähle. Sie zeigen uns, wo wir schuldig sind. Aber Sünde meint zuerst den viel grundlegenden Schaden, dass unsere Beziehung zu Gott nicht in Ordnung ist.

Vielleicht muss ich das noch viel persönlicher sagen. Sünde meint, dass ich nicht wirklich beten kann, weil ich weiß, Gott muss, so wie ich bin, gegen mich sein. Ja, noch mehr. Sünde meint, dass ich Gott verloren habe, weil ich ihn längst durch andere Götter ersetzt habe. Weil ich mich auf ganz Anderes verlasse. Luther sagte: „Das woran du dein Herz hängst und worauf du dich verlässt, das ist eigentlich dein Gott“. Man kann sich selbst testen: Überall, wo wir sagen: Das oder jenes sei die „Hauptsache“.

Also: Hauptsache man ist gesund. Hauptsache man hat Arbeit. Hauptsache man hat was auf dem Konto, hat Schaffenskraft, hat gute Freunde, usw. Das ist natürlich Unsinn. Was tun wir, wenn diese Hauptsachen nicht mehr da sind? - Ich brauche ja doch einen Vertrauensgrund, der gerade dann hält, wenn ich krank, arbeitslos, ohne Mittel und ohne Freunde dastehe.

Sünde heißt, ich habe kein Gottvertrauen. Da ist immer wieder ein tiefer Graben zwischen mir und Gott, ein Graben, den ich nicht von mir aus überwinden kann. Und Johannes sagt: Du musst zu Jesus kommen - mit all deiner Gottesferne. Oder besser noch: Du musst ihn zu dir in deine Gottesferne kommen lassen.

(3) Ich denke an Zachäus. Wir kennen ihn. Er ist klein, skrupellos und reich. Hauptsache genug Geld. Und das hat er. Ausgerechnet so einer will Jesus gerne sehen. Es ist schon erstaunlich: Er verliert allen Stolz, alle Angst vor dem Gespött der Leute. Er steigt auf einen Baum, um Jesus zu sehen, nur zu sehen. - Wir wissen nicht, was in ihn gefahren ist. Vielleicht war es der Heilige Geist. Jedenfalls verliert er alle Angst um sich, um sein Image. Sonst ist er mit

grimmiger Miene und gewichtig durch Jericho gegangen, unnahbar und gefährlich. Er war sein eigener Gott und sein eigener Halt, hat sich verlassen auf die Macht der Soldaten und war doch unendlich einsam und verloren.

Jetzt sitzt er auf diesem Baum, - um Jesus zu sehen. Indem er sich so entblättert, so nackt und dem Spott ausgesetzt, ist er in einer unmöglichen Situation, ganz angewiesen auf die Hilfe Gottes. Und der hilft, in der Gestalt von Jesus. - Es ist unglaublich, Jesus bleibt stehen: „Komm schnell herunter“, sagt er, „ich muss heute bei dir einkehren. Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.“

Gottes Nähe begegnet ihm in Jesus. Und das verwandelt ihn. Am Ende will er sein Unrecht wieder gut machen, das unrechtmäßig Erworbene angemessen zurückgeben. Die Gottesnähe, für die Jesus steht, verwandelt sein Innenleben, gibt ihm Würde und inneren Halt. Zachäus weiß mit einem Schlag, woher er nun seine Würde, seinen inneren Halt, seine Beheimatung bekommt. Nicht in erträumter Größe, nicht in seiner Gefährlichkeit und nicht in seinem Geld, nicht in seiner umtriebigen Verwaltungskompetenz liegt der innere Halt. Dieser Jesus ist für ihn die Versöhnung mit Gott und dadurch mit seinem Schicksal. Er ist ausgesöhnt mit seinem Schicksal. Er hat keine Angst mehr um sich selbst.

(4) Jesus hat uns die Angst um unser Leben genommen.

Und wie? Als er sich selbst ganz und gar von Gott verlassen vorkam, da schrie er am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Aber im Licht von Ostern erkennen wir mehr: Er war gerade nicht verlassen. Gott hat sich zu ihm gestellt und ihn bestätigt und ins Leben gerufen. Darum: Wir müssen keine letzte Angst mehr um uns haben.

Sünde hängt mit Sund zusammen, mit dem tiefen Graben, der uns von unserem Glück trennt, von Gott, von der inneren Beheimatung auf Erden. Dieser Sund produziert in uns eine tiefe Angst. Und die Früchte dieser Grundsünde, dieser

Angst, sind unsere angstbesetzten, egozentrischen Gedanken und Taten.

Achten Sie einmal darauf. Schauen Sie nur, welche Rolle allein die Angst, zu kurz zu kommen, in unserem Verhalten spielt. Fast alles, was wir an Bösem tun, ist Frucht der Angst um uns selbst. Deshalb helfen ja die moralischen Appelle so wenig.

Darum sagt Johannes: Geht mit eurem bisschen Glauben, mit den Erfahrungen der Gottverlassenheit, mit euren aus der Lebensangst heraus missratenen Lebenswegen zu Jesus Christus, dem Gekreuzigten - ins österliche Licht. Lasst es euch ganz persönlich zusprechen (beim Abendmahl geradezu „schmeckbar“) „Jesus macht dich rein von aller Sünde!“ - Du, ich bin bei Dir, lass dich nicht verrückt machen, du kommst echt nicht zu kurz.

Christus ist unser Halt in aller Haltlosigkeit. Und daraus wird Neues wachsen. Und dann sind die Gebote keine altbackenen Moralvorstellungen, sondern Wegweiser unserer Freiheit: Dass wir nicht hinter dem Rücken des Nächsten stänkern, die Ehe, die eigene und die des Nächsten nicht beschädigen, das Eigentum des anderen achten, sein Leben bewahren, usw. So hat es uns Luther im Kleinen Katechismus aufgezeigt. Es lohnt sich mal wieder drin zu lesen.



(5) Von Christus gehalten

Ich erinnere mich an eine eindruckliche Christus-Figur. Sie stammt aus dem 12. Jahrhundert. Sie wurde 1921 in der Krypta der St. Georgs-Kirche in Köln unter Schutt aufgefunden. Hände und Füße sind zerstört. Das heißt die Figur ist ein Torso. Sie hat ein sehr eindruckliches, nach innen gerichtetes, stilles Gesicht. Für mich ist es das Gesicht des Christus im Licht von Ostern.



Dieser Jesus kann nun wirklich nichts mehr für sich und andere tun. Nur noch durch das Gesicht spricht er. Er sagt: Auch wenn dir die Hände gebunden sind – Gott hält dich. Auch wenn du meinst, aus deinen Verflechtungen nicht mehr herauszukommen - auch dann: Hab keine Angst um Dich. Du kommst nicht zu kurz. Du kommst in alle Ewigkeit nicht zu kurz.

Du musst nicht warten, dass die Erfüllung deines Lebens erst noch kommt, und du dies und das erst unbedingt noch haben musst. Nein, Gott ist dir jetzt nahe. Dein Lebensglück, es geschieht jetzt. Du darfst jetzt schon Heimat erleben, hier im Vorläufigen. Christus schenkt dir diese innere Freiheit von Angst. Und das macht Mut und gibt Kraft, das was möglich ist, im Alltag anzupacken. Voller Gottvertrauen kannst Du zu ihm beten.

Ja, es ist wahr, Gott trägt dich mit deinem durchwachsenen und problematischen Leben, aus dem du gar nicht einfach aussteigen kannst. Er trägt dich sogar mit deinen trüben Kompromissen. Er tut das nicht, indem er das alles rechtfertigt und unter der Hand für richtig erklärt. Das bleibt so problematisch, wie es ist. Und manches muss, wo es nur geht, verändert und verbessert werden. Aber Gott rechtfertigt dich! Er sagt dir in Christus seine Nähe zu. Er trägt dich. Er gibt dir die innere Freiheit zum Tun des Besseren – und eine tiefe innere Freude.

Es geht immer darum, ob wir wirklich auf den Gott vertrauen, der in Christus erschienen ist. Wenn wir das tue, wirkt sich das auch aus. Und so bleibe ich, Gott sei Dank, nicht der, der ich immer schon war. Nein wir sind auf dem Wege, immer neu, - aber in Seiner guten Begleitung. – Amen.